

Henry Rider Haggard
Der Mahatma und der Hase
Eine Traum-Phantasie

Aus dem Englischen
von Joachim Körber

Mit den Illustrationen der Originalausgabe



Phantasia Paperback – Fantasy

BAND 2003

1. Auflage – September 2004

Titel der Originalausgabe:

The Mahatma and the Hare. A Dream Story

Die Erstausgabe erschien 1911.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Über alle deutschen Rechte verfügt die Edition Phantasia, Körber & Kohnle GbR, Bellheim. Nachdruck, sowie jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts sind ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
© der deutschen Ausgabe 2004 bei Edition Phantasia, Bellheim

Umschlagbild: Herbert Brandmeier

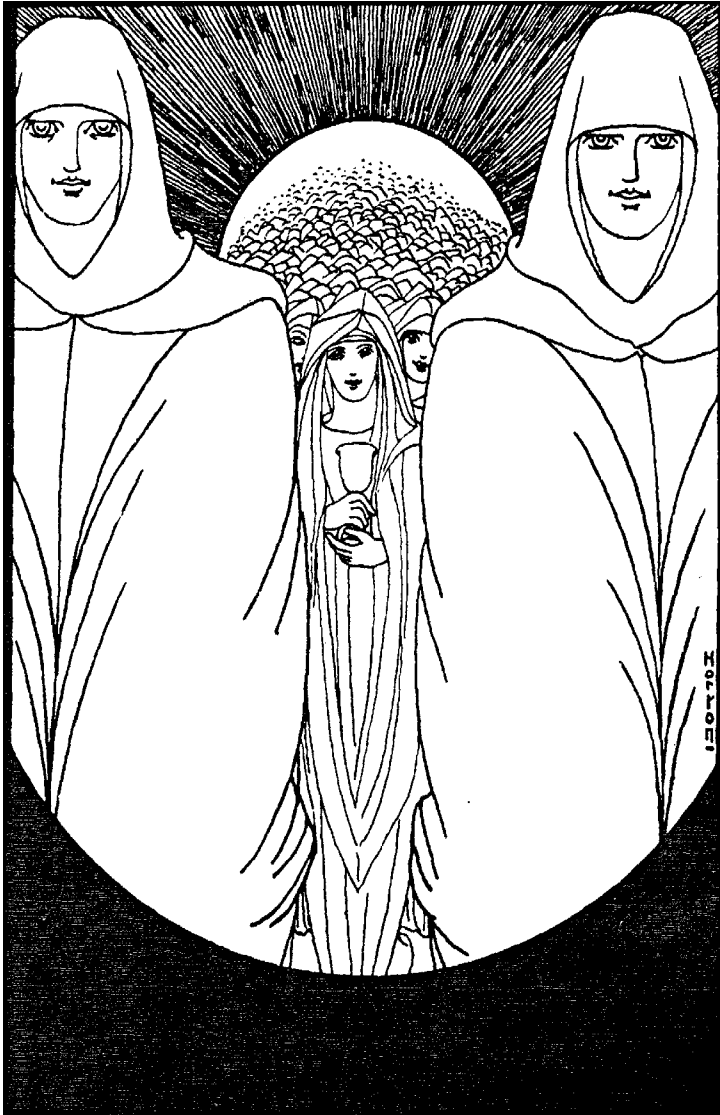
Innenillustrationen: W. T. Horton & A. M. Brock (Longmans,
Green & Co., 1911)

Satz und Layout: Edition Phantasia

Druck und Bindung: Steinmeier, Nördlingen

ISBN 3-937897-04-6

www.edition-phantasia.de



dann strömten die Helfer und die Hüter ... zwischen den
Wächtern herfür und suchten, ... ihre Liebsten

Inhalt

Vorwort	9
KAPITEL EINS	
Der Mahatma	15
KAPITEL ZWEI	
Die große weiße Straße	29
KAPITEL DREI	
Der Hase	37
KAPITEL VIER	
Das Schießen	53
KAPITEL FÜNF	
Die Hatz	73
KAPITEL SECHS	
Die Jagd	85
KAPITEL SIEBEN	
Der Mann mit dem roten Gesicht kommt	103

Vorwort

Der Autor vermutet, daß der erste der beiden folgenden Zeitungsausschnitte ihn beeindruckt haben muß. Wie auch immer, eines nachts nach der Lektüre, als er gerade einschlieft oder am darauffolgenden Morgen gerade erwachte, welches genau, vermag er nicht mehr zu sagen, fielen ihm Titel und Handlungsabriß dieser Phantasie ein, einschließlich des Befehls, mit dem sie endet. Besonders klar und deutlich schien er das Bild der großen weißen Straße vor sich zu sehen, »schnurgerade wie der Weg des Geistes und breit wie die Brust des Todes«, und des kleinen Hasen, der sich dem schrecklichen Tor nähert.

Er drückt, wie der Mahatma dieser Fabel, keine Meinung aus, was die Kontroverse zwischen dem Mann mit dem roten Gesicht und dem Hasen anbelangt, die ihm ohne eigenes Zutun auf diese seltsame Weise in den Sinn kam. Jeder, der sich für derartige Fragen interessiert, kann sich selbst eine eigene Meinung bilden.

»Schließlich wurde auf dem Feld bei ... ein guter Hase gefunden. Dort hetzte die Hundemeute ihn, und als sie den Rand der Klippe erreichten, konnte man sehen, wie der Hase den Strand überquerte und auf das Meer hinaus schwamm. Ein Boot wurde geholt, worauf der Jäger und einige andere hinausruderten, ihn borgen, als er gerade ertrank, und seinen Kadaver den Hunden gaben. Ein Hase, der auf das offene Meer schwimmt, ist ein Anblick, der sich einem nicht oft bietet.«

Lokalzeitung, Januar 1911

» ... Es kam zu einer langen Verzögerung gegen Ende der Jagd, als der Hase sich in einer Hecke versteckt hatte, aus der er schließlich durch das Knallen der Peitsche herausgetrieben wurde. Als nächsten Zufluchtsort wählte sich das Tier einen Pferdeteich aus, den es schwimmend durchqueren wollte, aber in der Mitte im Eis steckenblieb und unterging, als der Jäger ihm folgte. Es war ein einmaliger Anblick, zu sehen, wie der Jägersmann nebst dem Hasen aus dem Teich gehoben wurde, derweil die gierige Meute jenseits der Mauer schon auf ihre Beute wartete.«

Lokalzeitung, Februar 1911

Der Mahatma

Jeder hat schon einmal einen Hasen gesehen, entweder geduckt oder auf dem Feld laufend, tot in der Schlinge eines Wilderers, oder, zuletzt und jämmerlich, sogar grauenhaft anzusehen und in dieser Form fast nicht von einer gehäuteten Katze zu unterscheiden, auf dem Küchentisch. Aber nicht viele Menschen sind einem Mahatma* begegnet, jedenfalls nicht, daß sie wüßten. Nicht viele Menschen wissen überhaupt, wer oder was ein Mahatma ist. Die Mehrheit derer, die den Titel zufällig schon einmal gehört haben, werden ihn wohl leicht mit einem anderen verwechseln, dem »Mad Hatter«, dem »verrückten Hutmacher«.

Dies kann sogar in böser Absicht (besonders, aus Gründen, die auf der Hand liegen, wenn ein Hase im Spiel ist) und Häme durch Personen geschehen, die mit der wahren Bedeutung des Wortes und seiner Herkunft aus dem Sanskrit vertraut sind. In Wahrheit hält die ungläubige westliche Welt nichts von Mahatmas. Für sie ist ein Mahatma eine Art von spiritueller Mrs. Harris, der in Tibet eine Rede hält, bei der nichts gesagt wird. Entweder, so heißt es, gibt es solche Personen gar nicht, oder aber sie sind Schwindler und Scharlatane mit nicht mehr okkultur Macht als – nun ja, ein Hase.

* Mahatma, »der mit der großen Seele«. »Jemand aus einer Klasse von Personen mit übersinnlicher Begabung, die in Indien und Tibet existieren soll.« – *New English Dictionary*

Ich muß gestehen, daß mich diese Meinung über Mahatmas nicht im geringsten überrascht. Ich habe nie ein Individuum getroffen, welches das Recht besessen hätte, seinem Namen ein »Mahatma« hinzuzufügen, und gehe nicht davon aus, daß ich jemals einem begegnen werde. *Ich* habe dieses Recht ganz gewiß nicht, nahm ich den Titel doch nur aus einer Laune des Augenblicks heraus an, als der Hase mich fragte, wie ich genannt würde, und benutze ihn heute als *nom-de-plume*. Gewiß, da gibt es Jorsen, auf dessen Geheiß, denn darauf läuft es hinaus, ich diesen Bericht veröffentlichte. Soweit ich weiß, könnte Jorsen ein Mahatma sein, auch wenn er nicht im geringsten danach aussieht.

Man stelle sich einen plumpen, etwa fünfzig- bis sechzigjährigen Menschen mit markantem, hartem Gesicht, stechenden grauen Augen und sehr vorstehenden buschigen Augenbrauen vor. Man füge einen schottischen Akzent und eine Meerschaumpfeife hinzu, die er selbst dann raucht, wenn er Gehrock und Zylinder trägt, und man hat Jorsen. Ich glaube, daß er irgendwo auf dem Land lebt, gut betucht ist und seine Zeit mit gärtlern verbringt. Freilich hat er mich nie in sein Zuhause eingeladen und ich treffe ihn nur, wenn er in die Stadt kommt, um, soweit ich weiß, Blumenausstellungen zu besuchen.

Und ich treffe ihn immer nur, weil er es mir befiehlt, nicht schriftlich oder mündlich, sondern auf eine andere Art und Weise. Plötzlich habe ich im Geiste den Eindruck, daß ich zu einer bestimmten Stunde einen bestimmten Ort aufsuchen soll und ich dort Jorsen vorfinden werde. Ich gehe manchmal in ein Hotel, manchmal in eine Pension, manchmal zu einem Bahnhof oder der Ecke einer bestimmten Straße, und dort finde ich Jorsen, der seine große Meerschaumpfeife raucht. Wir schütteln einander die Hände und er erklärt mir, warum er mich gerufen hat, worauf wir über die unterschiedlichsten Themen plaudern. Es spielt

keine Rolle, was das für Themen sind, denn damit würde ich Jorsens Geheimnisse ebenso wie meine eigenen verraten, und das darf ich nicht.

Man darf sich indessen erkundigen, wie ich Jorsen kennengelernt habe. Nun, auf eine sehr sonderbare Weise. Vor fast dreißig Jahren widerfuhr mir etwas Gräßliches. Ich war verheiratet und, wiewohl noch jung, ein Mensch mit einem gewissen Gewicht in der literarischen Welt. Auch heute noch liest man ein oder zwei Bücher, die ich geschrieben habe, und erinnert sich ihrer, wiewohl davon ausgegangen wird, daß ihr Verfasser diese Welt längst verlassen hat.

Es geschah damals, daß meine Frau und unsere Tochter von den Kanalinseln zurückkehrten, wo sie einen Besuch gemacht hatten (sie war eine Frau von Jersey), und, und ... das Schiff wurde vermißt, das geschah. Mein Herz brach so sehr, daß es nie wieder heil wurde, ich aber bedauerlicherweise nicht daran starb.

Danach fing ich an zu trinken und sank, wie es bei Trinkern üblich ist, immer tiefer. Dann zog der Fluß mich an. Ich hatte eine Unterkunft in einer der ärmlichsten Straßen von Chelsea und konnte nachts hören, wie der Fluß mich rief – ich wollte sterben, so wie die anderen gestorben waren. Schließlich gab ich nach, denn die Trunksucht hatte jegliches Gefühl für Moral in mir zerstört. Gegen ein Uhr in einer wilden Winternacht ging ich zu einer Brücke, von der ich wußte, daß sich Polizisten um diese Jahreszeit nur sehr selten dort sehen ließen, und lauschte dem Lockruf des Wassers.

»Komm!« schien es zu sagen. »Diese Welt ist die wahre Hölle, die im ewigen Nichts endet. Die Träume von einem Leben im Jenseits und einem Wiedersehen dort sind nichts weiter als der Spott von Dämonen, der in die Herzen der Sterblichen geatmet wird, auf daß die Menschheit ihm nicht durch ihren kollektiven Selbstmord seine Folterkam-

mer nimmt. Nichts an den Lehren deines Vaters ist wahr« (er war ein Geistlicher und von hohem Rang in seinem Beruf), »es gibt keine Hoffnung für die Menschen, sie können nichts gewinnen, außer dem großen Glück des Schlafes. Komm und schlafe.«

Solchermaßen waren die Argumente jener Stimme des Flusses, die altbekannten Argumente der Einsamkeit und Verzweiflung. Ich beugte mich über das Geländer; noch einen Augenblick und es wäre um mich geschehen gewesen, doch dann stellte ich fest, daß jemand in meiner Nähe stand. Ich konnte die Person nicht erkennen, da es zu dunkel war. Wegen des tosenden Windes konnte ich ihn nicht hören. Aber ich wußte, daß er da war. Und so wartete ich, bis schließlich der Mond zwischen zwei Wolkenfetzen, deren Umrisse ich bis auf den heutigen Tag vor mir sehe, hindurchschien. Das Mondlicht zeigte mir Jorsen, der genauso aussah wie heute, denn er scheint sich nie zu verändern – Jorsen, den ich, soweit ich wußte, noch niemals zuvor gesehen hatte.

»Noch vor einem Jahr«, sagte er mit seiner kräftigen, rauhen Stimme, »hättest du dich nicht von den Argumenten überzeugen lassen, die du eben in der Stimme des Flusses gehört hast. Das ist einer der schlimmsten Aspekte der Trunksucht; sie zersetzt den Geist ebenso wie den Körper. Das mußt du doch auch selbst bemerkt haben.«

Ich stimmte dem zu, denn ich war ergeben vor Überraschung. Dann aber wurde ich trotzig und fragte ihn, was er schon von den Argumenten wüßte, die mich beeinflussten oder nicht beeinflussten. Zu meiner Überraschung – nein, das ist nicht das richtige Wort –, zu meiner Bestürzung wiederholt er sie mir eines nach dem anderen, so wie ich sie mir selbst erst vor wenigen Minuten zurechtgelegt hatte. Mehr noch, er schilderte mir, was ich zu tun im Begriff gewesen war und warum ich es tun wollte.



Sie können dieses Buch bei Ihrer Buchhandlung bestellen, oder direkt beim Verlag. Benutzen sie dazu folgenden Link: www.edition-phantasia.de

in einer wilden Winternacht
ging ich zu einer Brücke